

# Das Westmeer als Grenze – Zum Kontext der kartographischen Darstellung in Cao Erchengs *Yugong zhengyi* aus der frühen Qing-Zeit

Martin Hofmann

In the *Yugong zhengyi*, the seventeenth-century scholar Cao Ercheng included a map which displayed the Chinese realm of antiquity confined by the sea not only in the east and south but, strikingly, also in the west and northwest. Why did a scholar of the early Qing dynasty, who almost certainly knew that no real sea existed in this area, make use of such a map? This article investigates the spatial concepts and cartographic conventions underlying this depiction. It argues that different notions of the Western Sea did not follow one another in a strictly chronological order, but coexisted, sometimes even in the texts and depictions of one author. The example of the map in Cao Ercheng's commentary illustrates that a metaphorical meaning of the Western Sea was not obsolete in the Qing dynasty. Rather than striving for topographical accuracy, the map aimed to highlight the geographical information of the "Yugong" chapter. To that end, it visually merged the literal and the symbolic meaning of the sea, blinding out all geographical detail beyond the territory described in the text of the classic.

## *Einleitung*

Die Vorstellung von den Vier Meeren (*si hai* 四海) in den vier Himmelsrichtungen findet sich in verschiedenen vor- und frühkaiserzeitlichen Texten und war daher während der gesamten Kaiserzeit ein bedeutendes, aber auch viel diskutiertes Raumkonzept.<sup>1</sup> Versteht man den Begriff der Vier Meere wörtlich, ergibt sich unweigerlich ein Problem: Ein reales Meer im Osten und im Süden des chinesischen Reichs zu identifizieren, bereitet keine Schwierigkeiten. Wo aber liegen das Nordmeer und das Westmeer? Es scheint außer Zweifel zu stehen, dass das chinesische Kernreich<sup>2</sup> im Norden und Westen

---

1 Auch in Europa prägte die Vorstellung, dass die Ökumene in allen Himmelsrichtungen von Meeren umgeben sei, das Raumdenken und die kartographische Darstellung der Welt. Siehe Anna-Dorothee von den Brincken: *Fines Terrae. Die Enden der Erde und der vierte Kontinent auf mittelalterlichen Weltkarten* (Monumenta Germaniae Historica [Schriften] 36, Hannover: Hahnsche Buchhandlung, 1992).

2 Ich verwende den Begriff „chinesisches Kernreich“ hier, um ein Gebiet zu bezeichnen, das in den Klassikern als das Territorium unter direkter Kontrolle der legendären Herr-

nicht unmittelbar von einem tatsächlichen Meer begrenzt wird. Dennoch gibt es kartographische Darstellungen, die eben dies zu suggerieren scheinen.

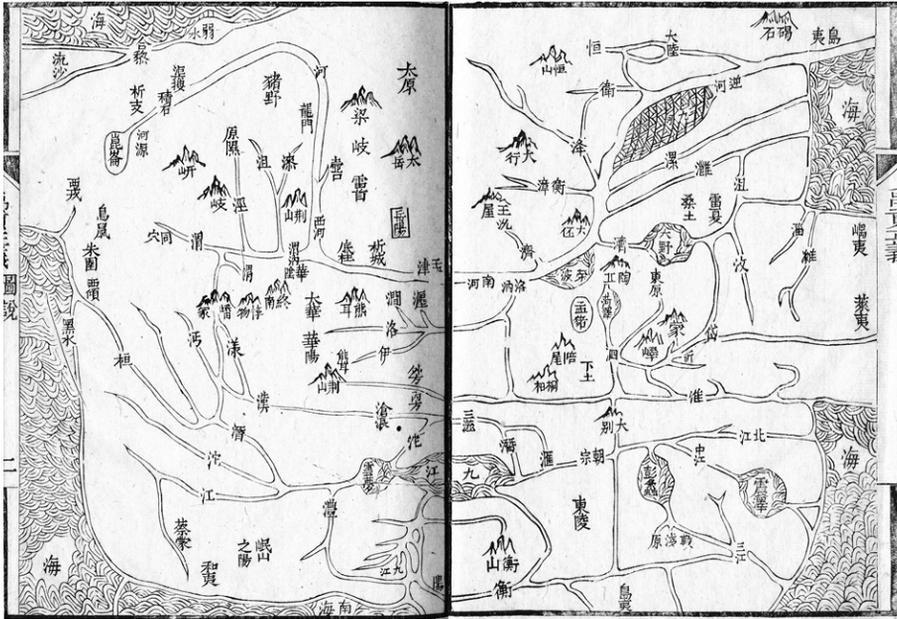


Abb. 1: Karte des chinesischen Reichs des Altertums aus Cao Erchengs *Yugong zhengyi* (Ausgabe von Cao Jun 曹峻, 1746, mit freundlicher Genehmigung der Fu Ssu-nien Bibliothek, Academia Sinica, Taipei).

Im Zentrum dieses Aufsatzes steht eine solche Karte (Abb. 1). Sie findet sich am Beginn des *Yugong zhengyi* 禹貢正義 (*Korrekte Bedeutung des Yugong*), eines Kommentars von Cao Ercheng 曹爾成 (fl. 17. Jh., zi Deren 得忍), den er im Jahr 1674 fertiggestellt hat. Die Karte zeigt eine Vorstellung vom Reich des Altertums auf der Grundlage der Beschreibung im „Yugong“ 禹貢 (Die Tribute des Yu), einem Kapitel des *Shangshu* 尚書 (*Buch der Dokumente*). Zahlreiche Details dieser Karte sind in Bezug auf die Auslegung des klassischen Texts bemerkenswert, besonders augenfällig aber ist die Darstellung eines Meers im Westen und Nordwesten der Karte.

---

scher beschrieben wurde. Allerdings waren, wie im Folgenden noch deutlicher wird, die Interpretationen der chinesischen Gelehrten zur Ausdehnung dieses Territoriums sehr unterschiedlich.

Die obige Darstellung mag aus heutiger Sicht zunächst eine gewisse Verwunderung, möglicherweise sogar eine leicht befremdete Heiterkeit auslösen. Wie kann es sein, dass ein Gelehrter im späten 17. Jahrhundert, in einer Zeit also, in der nicht nur Kontakte mit und Informationen über Länder im Westen mannigfaltig waren, sondern auch bereits westliche kartographische Vorstellungen von den Jesuiten nach China eingeführt worden waren, eine solche Karte verwendete? Glaubte Cao Ercheng tatsächlich, dass sich, wie auf der Karte dargestellt, im Westen des chinesischen Kernreichs ein Meer befinde? Waren ihm die in zahlreichen Abhandlungen enthaltenen geographischen Kenntnisse von den Ländern im Westen des chinesischen Reichs sowie die entsprechenden kartographischen Darstellungen, nicht zuletzt die verschiedenen Versionen der Weltkarte von Matteo Ricci, unbekannt? Ist diese Karte also schlicht unzeitgemäß, ein kartographischer Rückschritt?

Das epistemische Ideal der topographischen Genauigkeit war in der westlichen Kartographie lange von großer Bedeutung, und auch die Geschichte der Kartographie ist zuweilen als kontinuierliche Entwicklung von primitiven oder eher künstlerischen zu mathematisch exakten Darstellungen geschrieben worden.<sup>3</sup> Spätestens seit den 1980er Jahren jedoch sind solche Erklärungsversuche von führenden Kartographie-Theoretikern verworfen worden. Personen wie Brian Harley, Christian Jacob oder David Turnbull haben allesamt die positivistische Vorstellung von Karten als zunehmend genauen, objektiven und selbsterklärenden Widerspiegelungen der Realität zurückgewiesen und stattdessen hervorgehoben, dass Karten stets geprägt sind von den Vorstellungen, Vorurteilen und subjektiven Entscheidungen ihrer Autoren.<sup>4</sup> In Zuspitzung dieser Ablehnung des Fortschrittsgedankens

---

3 Siehe beispielsweise John Noble Wilford: *The Mapmakers. The Story of the Great Pioneers in Cartography from Antiquity to the Space Age* (New York: Vintage Books, 1982).

4 Siehe J. B. Harley: *The New Nature of Maps. Essays in the History of Cartography* (Baltimore: Johns Hopkins University Press, 2001); Christian Jacob (übers. v. Tom Conley, hrsg. v. Edward H. Dahl): *The Sovereign Map. Theoretical Approaches in Cartography Throughout History* ([Originaltitel: *L'empire des cartes: Approche théorique de la cartographie à travers l'histoire* (Paris: Éditions Albin Michel, 1992)] Chicago: University of Chicago Press, 2006); David Turnbull: *Maps Are Territories – Science Is an Atlas* (Chicago: University of Chicago Press, 1993).

spricht Matthew Edney daher von einer „cartography without progress“.<sup>5</sup> Diese Neubewertung der Kartographiegeschichte steht damit in grundlegendem Einklang mit den Positionen von Wissenschaftshistorikern wie etwa Steven Shapin, die überzeugend demonstriert haben, dass wissenschaftliche Maßstäbe grundsätzlich sozial geprägte Konstruktionen sind.<sup>6</sup> Folglich hat ein epistemisches Ideal wie die topographische Genauigkeit, das in einem Diskurs von großer Bedeutung sein mag, in einem anderen nicht die gleiche Relevanz. Und so ist es nicht verwunderlich, dass in verschiedenen Kulturen und zu verschiedenen Zeiten sehr unterschiedliche Karten entstanden sind, die für ihre jeweiligen Betrachter in dem jeweiligen Kontext und vor dem Hintergrund der je wirksamen epistemologischen Grundannahmen gleichermaßen erhellend und zweckmäßig sein konnten.<sup>7</sup>

Da also eine modernistische Interpretation Gefahr läuft, der Intention von Cao Erchings kartographischer Wiedergabe des Meers im Westen nicht gerecht zu werden, untersucht dieser Aufsatz, welche Vorstellungen und kartographischen Konventionen dieser Darstellung zugrunde liegen und welche allgemeinen Schlüsse aus diesem Beispiel gezogen werden können. Dazu werden zunächst kurz die unterschiedlichen Bedeutungen des Begriffs Westmeer (*xihai* 西海), dann Cao Erchings Erläuterungen zum Kontext und Zweck der Karte und schließlich die Besonderheiten der graphischen Darstellung diskutiert.

### *Vorstellungen vom Westmeer*

Die Aussagen zum Westmeer sind so zahlreich, dass hier nur ein geringer Teil davon Erwähnung finden kann. Was im Folgenden aber deutlich werden

---

5 Siehe Matthew H. Edney: „Cartography without ‚Progress‘: Reinterpreting the Nature and Historical Development of Mapmaking“, in: *Cartographica* 30.2/3 (1993), S. 54–68.

6 Siehe Steven Shapin: *A Social History of Truth. Civility and Science in Seventeenth-Century England* (Chicago: University of Chicago Press, 1994); und ders.: *Never Pure. Historical Studies of Science as if It Was Produced by People with Bodies, Situated in Time, Space, Culture, and Society, and Struggling for Credibility and Authority* (Baltimore: Johns Hopkins University Press, 2010).

7 Um dies an einem Beispiel aus der heutigen Zeit zu veranschaulichen: Eine U-Bahn-Karte ist topographisch häufig nicht sehr genau, dennoch können wir sie problemlos lesen, und sie hilft uns, bestimmte räumliche Zusammenhänge zu verstehen.

soll, ist, dass die verschiedenen Verwendungen des Begriffs nicht strikt chronologisch aufeinander folgten, sondern häufig zeitgleich existierten.

Gemäß der Einteilung der Welt im *Shanhai jing* 山海經 (*Klassiker der Berge und Meere*) ist die zentrale Landmasse in den jeweiligen Himmelsrichtungen von den Vier Meeren umgeben. Jedoch bleibt unklar, ob hier mit Meer, also auch mit dem Westmeer, tatsächlich ein größeres Gewässer oder aber eine abstrakte Grenze zwischen Territorien gemeint war.<sup>8</sup> Eine weitere Verwendung des Begriffs Westmeer geht auf eine Passage im *Erya* 爾雅 (*Annäherung an das Elegante*) zurück, in der die Vier Meere mit vier („Barbaren“-)Völkern in Beziehung gesetzt werden. Dort heißt es: „Die [Gebiete der] Neun Yi, der Acht Di, der Sieben Rong, und der Sechs Man werden als die vier Meere bezeichnet“ (九夷八狄七戎六蠻謂之四海).<sup>9</sup> Die hier genannten vier Völker wurden allgemein auch mit den vier Himmelsrichtungen in Beziehung gesetzt, so dass der Ausdruck Vier Meere, und damit auch das Westmeer, als eine kulturelle Grenze zwischen dem chinesischen Reich und umgebenden Territorien verstanden werden konnte. Uneinigkeit bestand aber zum einen in der Frage, ob die Barbaren tatsächlich klar vom chinesischen Reich abgetrennt waren; zum anderen, und dies ist für unsere Betrachtung der Interpretationen zum Westmeer noch bedeutender, gab es unterschiedliche Auffassungen zur Distanz der Vier Meere vom Zentrum des chinesischen Reichs. Zwei Theorien aus der Südlichen Song-Zeit sollen verdeutlichen, zu welcher unterschiedlichen Aussagen Gelehrte in der Frage der Entfernung kamen.

In seinem Kommentar zum „Yugong“ verbindet Fu Yin 傅寅 (1148–1215) die Beschreibung der Neun Provinzen (*jiu zhou* 九州) des Altertums mit der abstrakten Raumordnung der Fünf Domänen (*wu fu* 五服). Dieses System beschreibt eine Einteilung des Raums durch fünf konzentrische Quadrate, den Domänen, bei denen von Innen nach Außen der Einfluss des chinesischen Herrschers und die Bindung der Menschen an ihn graduell abnehmen.<sup>10</sup> Fu Yins Argumentation stützt sich zunächst auf eine Textstelle

8 Eine detaillierte Analyse der Raumkonzepte des *Shanhai jing* findet sich in Vera V. Dorofeeva-Lichtmann: „Conception of Terrestrial Organization in the *Shan hai jing*“, in: *Bulletin de l'École française d'Extrême-Orient* 82 (1995), S. 57–110.

9 Siehe *Erya zhushu* 爾雅注疏, in: *Wenyuange siku quanshu* 文淵閣四庫全書 (nachfolgend: *SKQS*), Bd. 221 (Taipei: Taiwan shangwu yinshuguan, 1983), S. 127 [6:14b].

10 Siehe *Shangshu zhushu* 尚書注疏, in: *SKQS*, Bd. 54, S. 134–137 [5:43a–48a].

des „Yugong“, die unmittelbar auf die Beschreibung der Fünf Domänen folgt und lautet:

Im Osten reichte es bis zum Meer, im Westen dehnte es sich bis zum Fließenden Sand aus, es erstreckte sich bis zum äußersten Norden und Süden; Yus Ruhm und Einfluss reichte bis an die Vier Meere.

東漸于海西被于流沙朔南暨聲教訖于四海<sup>11</sup>

Aus dieser Passage schließt Fu Yin, dass das Meer im Osten, der „Fließende Sand“ im Westen sowie der nördlichste und der südlichste Berg, also der Hengshan 恒山 und der Hengshan 衡山, die äußersten Punkte der Neun Provinzen bilden. Gleichzeitig markieren sie auch die Grenzen zu den Vier Meeren. Die Neun Provinzen bilden also das Gebiet, das innerhalb der Vier Meere liegt. Dieses Territorium entspricht aber nicht den Fünf Domänen. Nur die drei inneren Domänen decken sich mit den Neun Provinzen, die beiden äußeren, die Domänen Yao 要 und Huang 荒, bilden dagegen die Vier Meere.<sup>12</sup> Zur Erklärung der Ausdehnung der Neun Provinzen beruft sich Fu Yin auf zwei weitere konfuzianische Klassiker. Zum einen zitiert er eine Passage aus Zheng Xuans 鄭玄 (127–200) Kommentar zum Kapitel „Wangzhi“ 王制 (Regeln für das Königtum) des *Liji* 禮記 (*Buch der Riten*), die besagt, dass die Staaten der Mitte (*zhongguo* 中國) ein Quadrat von 3.000 *li* 里 bilden, das wiederum in die Neun Provinzen unterteilt ist.<sup>13</sup> Zum anderen führt er eine Aussage aus dem *Mengzi* 孟子 (*Menzius*) an, wonach das Territorium innerhalb der Meere in neun Quadrate zu jeweils 1.000 *li* unterteilt sei.<sup>14</sup> Aus diesen Aussagen folgert Fu Yin, dass das Gebiet innerhalb der Vier Meere insgesamt ein Quadrat von 3.000 *li* umfasst. Die umgebenden Territorien sind, ganz im Sinne der Aussage des *Erya*, die Gebiete der Barbaren.<sup>15</sup>

Trotz der verschiedenen Belege aus den Klassikern, die Fu Yin zur Untermauerung seiner Theorie anführte, kamen andere Gelehrte auf der Grund-

11 Ebd., S. 137 [5:48a].

12 Siehe Fu Yin 傅寅: *Yugong shuoduan* 禹貢說斷, in: *SKQS*, Bd. 57, S. 116 [4:43a–43b].

13 Siehe *Liji zhushu* 禮記注疏, in: *SKQS*, Bd. 115, S. 243 [11:18a]. Wie an verschiedenen Stellen seines Kommentars zitiert Fu Yin hier nicht ganz wörtlich. Er ersetzt die „Staaten der Mitte“ durch „innerhalb der Vier Meere“ (*si hai zhi nei* 四海之內), was nach seiner Interpretation gleichbedeutend ist.

14 *Mengzi zhushu* 孟子注疏, in: *SKQS*, Bd. 195, S. 32 [1b:9a].

15 Fu Yin: *Yugong shuoduan*, S. 122f. [4:55b–56a].

lage anderer Textstellen zu einem anderen Bild von der Lage der Vier Meere. Fu Yins Zeitgenosse Yang Jia 楊甲 (*jinshi* 1166) etwa fügte in sein *Liujing tu* 六經圖 (*Illustrationen zu den Sechs Klassikern*) eine Darstellung ein, welche die Fünf Domänen des *Shangshu* mit den Neun Domänen (*jiufu* 九服) des *Zhouli* 周禮 (*Riten der Zhou*)<sup>16</sup> verbindet.<sup>17</sup> Yang Jia stimmte mit Fu Yin überein, dass die Neun Provinzen sich nicht über die gesamten Domänen erstreckten, doch er legte die Grenze etwas weiter nach außen. Sie befand sich bei der ersten Unterteilung der vierten Domäne im System der Fünf Domänen und bei der sechsten Domäne im System der Neun Domänen, in seiner Darstellung in beiden Systemen jeweils als Yao-Domäne benannt.<sup>18</sup> In Bezug auf die Größe dieses Territoriums aber kam Yang Jia zu einem ganz anderen Schluss als Fu Yin. Er zitierte dabei denselben Kommentarabschnitt zum Kapitel „Wangzhi“ wie dieser, nur einen anderen Satz. Dort heißt es: „Innerhalb der Yao-Domäne liegt ein Gebiet von der Größe eines Quadrats von 7.000 *li*“ (要服之內地方七千里).<sup>19</sup> Entsprechend bildeten die Neun Provinzen nach Yang Jia nicht ein Quadrat von 3.000 *li*, sondern von 7.000 *li*. Auch wenn er die Vier Meere nicht explizit nennt, waren diese also deutlich weiter vom Zentrum des chinesischen Reichs entfernt als nach der Interpretation Fu Yins.

Die Lage der Vier Meere und damit auch des Westmeers war aber nicht allein Gegenstand der Diskussion um die abstrakten Raumordnungen, die in den Klassikern zu finden waren. Eine direkte Übertragung der Vorstellung

---

16 *Zhouli zhushu* 周禮注疏, in: *SKQS*, Bd. 90, S. 606f [33:22a–25b]. Auch die Neun Domänen bilden ein System konzentrischer Quadrate, doch weichen neben der Anzahl auch die Benennungen der einzelnen Domänen von der Einteilung im *Shangshu* ab.

17 Yang Jia 楊甲: *Liujing tu* 六經圖, in: *SKQS*, Bd. 183, S. 216 [2:69b]. Der gängigen Angabe zur Autorenschaft folgend, nenne ich Yang Jia als Verfasser des *Liujing tu*. Die von Yang Jia in der Ära Shaoxing 紹興 (1131–1162) in Auftrag gegebene Steininschrift des *Liujing tu* ist jedoch nicht erhalten. Die erhaltenen Editionen beruhen auf späteren, zum Teil deutlich voneinander abweichenden Versionen des *Liujing tu*. Zur Tradierungsgeschichte dieses Werks siehe Wu Changgeng 吳長庚, Feng Huiming 馮會明: „*Liujing tu* beiben shuben zhi liuchuan yu yanbian“ 《六經圖》碑本書本之流傳與演變, in: *Ji-angxi shehui kexue* 江西社會科學 2 (2003), S. 64–68; Ren Jincheng 任金城: „Muke *Liujing tu* chukao“ 木刻《六經圖》初考, in: Cao Wanru 曹婉如 et al. (Hrsg.): *Zhongguo gudai ditu ji* 中國古代地圖集 (3 Bde., Beijing: Wenwu chubanshe, 1990), Bd. 1 (Zhanguo-Yuan), S. 61–64.

18 Yang Jia: *Liujing tu*, S. 216 [2:69b].

19 Siehe *Liji zhushu*, S. 242 [11:17b].

der Vier Meere als Grenzen auf die administrative Ordnung des chinesischen Reichs wird im *Hanshu* 漢書 (*Geschichte der Früheren Han-Dynastie*) erwähnt. Wang Mang 王莽 (c.45 v. Chr.–23 n. Chr.) ließ als Regent des jungen Han-Kaisers Pingdi 平帝 (reg. 1 v. Chr.–6 n. Chr.) eine „Kommandantur [am] Westmeer“ (Xihai jun 西海郡) im Gebiet des heutigen Qinghai errichten.<sup>20</sup> Möglicherweise spielte hierbei eine Rolle, dass nach einigen Interpretationen der Qinghai-See dem Westmeer entsprach. Die genaue Lage des Territoriums war abgesehen von der Himmelsrichtung in diesem Fall aber wohl weniger bedeutend als die grundlegende Übereinstimmung mit dem Ideal der Raumordnung, das die Klassiker vorgaben. Die neue Kommandantur im Westen ergänzte die bereits existierenden Kommandanturen Ostmeer (Donghai jun 東海郡), Südmeer (Nanhai jun 南海郡) und Nordmeer (Beihai jun 北海郡).<sup>21</sup>

Darüber hinaus finden sich in zahlreichen Quellen Darstellungen, die das Westmeer mit einem konkreten größeren Gewässer oder Meer in Verbindung brachten. So wurden beispielsweise der Qinghai-See, der Boston-See, das Rote Meer, der Indische Ozean, der Persische Golf und schließlich der Atlantik als Westmeer identifiziert.<sup>22</sup> Auch diese verschiedenen räumlichen Zuordnungen folgten nicht in chronologischer Reihenfolge aufeinander. Erweiterte Kenntnisse über die Gebiete im Westen standen zwar zum Teil mit der räumlichen Verschiebung des „Westmeers“ in Richtung Westen in Zusammenhang, so etwa die Zuordnung zum Atlantik, die erst mit der Einführung westlicher Karten in der späten Ming-Zeit aufkam. Doch überschritten sich unterschiedliche Zuordnungen auch vielfach. So nennt das *Hanshu* beispielsweise nicht nur die Kommandantur Westmeer in Qinghai, es verweist, ebenso wie das *Shiji* 史記 (*Aufzeichnungen des Historikers*), auch auf ein vermeintliches Westmeer in großem Abstand zum chinesischen Reich, an-

---

20 Siehe Ban Gu 班固: *Hanshu* 漢書 (Beijing: Zhonghua shuju, 31975), 99A:4077.

21 Siehe ebd.

22 Siehe Wang Yuanlin 王元林: „Gudai zaoqi de Zhongguo nanhai yu xihai de dili gainian“ 古代早期的中國南海與西海的地理概念, in: *Xiyu yanjiu* 西域研究 1 (2006), S. 73–78; Zhao Yuting 趙玉庭: „Xihai tanwei“ 西海探微, in: *Sheke zongheng* 社科縱橫 17.4 (2002), S. 51f. und 83.

grenzend an ein als Tiaozhi 條支 benanntes Reich, welches im heutigen Irak vermutet wird.<sup>23</sup>

Zudem konnten, insbesondere in verschiedenen epistemischen Kontexten, unterschiedliche Raumvorstellungen, und mit ihnen voneinander abweichende Interpretationen des Westmeers, über längere Zeiträume koexistieren. Sie standen nebeneinander oder wurden miteinander verbunden, schlossen einander aber nicht aus. Ein Beispiel ist eine Karte mit dem Titel *Sihai Hua Yi zongtu* 四海華夷總圖 (*Gesamtkarte der Chinesen und Barbaren der Vier Meere*), die sich in Zhang Huang's 章潢 (1527–1608) *Tushu bian* 圖書編 (*Kompilation von Illustrationen und Schriften*, 1613 erstmals gedruckt) findet.<sup>24</sup> Im *Tushu bian* sind zahlreiche weitere Karten enthalten, die verschiedene Raumvorstellungen wiedergeben, so auch – wenige Seiten nach der *Sihai Hua Yi zongtu* – eine Adaption von Matteo Riccis Weltkarte.<sup>25</sup> Die *Sihai Hua Yi zongtu* zeigt Jambudvipa, also die Landmasse, auf der nach der buddhistischen kosmologischen Vorstellung die menschlichen Wesen beheimatet sind. Allerdings handelt es sich um eine sinisierte Darstellung, die viele Gebietsbezeichnungen aus traditionellen chinesischen Quellen wie dem *Shanhai jing* oder den frühen Reichsgeschichten wiedergibt.<sup>26</sup> Auch das Westmeer ist Teil dieser Synthese von traditionellen chinesischen Raumkonzepten und der buddhistischen Vorstellung von Jambudvipa. Es stellt zusammen mit den anderen Meeren die natürliche Begrenzung der von Menschen bewohnten Welt dar. Zugleich aber erweitert es diesen Raum und bildet einen Korridor zu Ländern, die laut chinesischen Quellen jenseits der Vier Meere liegen, etwa zum syrischen Teil des Römischen Reichs, welcher als Daqin 大秦 eingezeichnet ist.

---

23 Siehe Sima Qian 司馬遷: *Shiji* 史記 (Beijing: Zhonghua shuju, 91985), 123:3163; Ban Gu: *Hanshu*, 96A:3888.

24 Siehe Zhang Huang 章潢: *Tushu bian* 圖書編, in: *SKQS*, Bd. 969, S. 559f. [29:50b–51a].

25 Siehe ebd., S. 553f. [29:43b–44a].

26 Für kurze Erörterungen dieser Karte siehe Vera Dorofeeva-Lichtmann: „Mapless Mapping. Did the Maps of the *Shan hai jing* Ever Exist?“ in: Francesca Bray, Vera Dorofeeva-Lichtmann, Georges Métaillé (Hrsg.): *Graphics and Text in the Production of Technical Knowledge in China. The Warp and the Weft* (*Sinica Leidensia* 79, Leiden: Brill, 2007), S. 217–294, hier S. 219–223; und Nobuo Muroga, Kazutaka Unno, „The Buddhist World Map in Japan and Its Contact with European Maps“, in: *Imago Mundi* 16 (1962), S. 49–69, hier S. 54–57.

Diese wenigen Beispiele verdeutlichen, dass die Vorstellung eines Westmeers in unterschiedlichen Raumkonzepten von Bedeutung war, allerdings nicht stets im gleichen Sinne. Abstrakte und konkrete Verwendungen sowie unterschiedliche räumliche Zuordnungen existierten nicht nur zeitgleich, sie finden sich sogar nebeneinander oder in kombinierter Bedeutung in einzelnen Texten. Für das Verständnis der Karte in Cao Erchings Werk ist es daher nicht zielführend, von einem einzigen, in der frühen Qing-Zeit allgemein gültigen Verständnis des Westmeers auszugehen. Vielmehr muss der individuelle Kontext der Karte betrachtet werden.

### *Die wortgetreue Visualisierung des klassischen Texts*

In zahlreichen Kommentaren zum „Yugong“ steht am Beginn des Werks eine Gesamtkarte, die zuweilen weiteren Abbildungen, grundsätzlich aber dem Haupttext vorangeht. Diese Gesamtkarte lässt sich als eine visuelle Einführung und zugleich Zusammenfassung der darauf folgenden textlichen und gegebenenfalls weiteren bildlichen Interpretationen verstehen. In vielen Fällen wurde die einführende Gesamtkarte oder der gesamte Kartenteil am Anfang des Kommentars nicht näher erläutert – offensichtlich in der Annahme, die Karten sprächen für sich. Einzelne Autoren jedoch, so auch Cao Ercheng, geben eine kurze Einführung zum Kontext und Zweck ihrer Darstellungen. Cao geht in seinen Erläuterungen zwar nicht direkt auf die Darstellung des Meers im Westen ein, erklärt aber die grundlegende Funktion der Karte und ihr Verhältnis zu seinem Kommentartext:

Eine Karte zum „Yugong“ ist eine Synopse der grundlegenden Prinzipien und Einzelheiten sowie von deren Zusammenhang und Reihenfolge im gesamten Klassiker. Sie muss auf einen Blick die relative Höhe, mit und gegen die Fließrichtung, Quelle und Mündung sowie Trennung und Vereinigung von sämtlichen Bergen und Flüssen ohne Ausnahme klar erfassbar machen. Diese Karte ist von meinem vormaligen Lehrer Xu, [Ehrentitel] Dainan, bearbeitet worden. Ihr Grundprinzip ist, nicht ein einziges Schriftzeichen außerhalb des klassischen Texts hinzuzufügen und nicht ein einziges Schriftzeichen innerhalb des klassischen Texts auszulassen, wodurch nichts im „Yugong“ unklar bleiben soll. Ich habe [die Karte] daher genau untersucht. Obwohl es in Bezug auf das, was in diesem Kommentar als Erklärung gegeben wird, unvermeidlich neben Übereinstimmungen auch Abweichungen gibt, wage ich doch nicht [die Ansichten] meines vormaligen Lehrmeisters geringzuschätzen. Dieser Kommentar

entfernt sich oft vom Klassiker selbst, um eben diesen zu erklären, während es dagegen die Absicht meines vormaligen Lehrers war, die Bedeutung des Klassikers nur aus dem Klassiker selbst abzuleiten. So können [die Interpretationen] zwangsläufig nicht vollständig übereinstimmen.

禹貢之有圖全經之綱領條目與其間脈絡次第之指歸也必一覽而諸山諸水之高下順逆出入分合無不了了者得之是圖為岱南徐先師指正其大旨於經文之外不添一字於經文之內不漏一字禹貢斯無遺蘊矣愚因而推明之雖於本注所論定未免有從有違非敢輕議先哲但本注往往離經以為之說而先師之旨則不過求經之義於經固不能必同<sup>27</sup>

Es lässt sich aus Cao Erchengs Beschreibung nicht eindeutig herauslesen, wer die Karte ursprünglich erstellt hat. Seine Aussage, dass sein Lehrer Xu die Karte bearbeitet habe, legt nahe, dass ein Entwurf einer anderen Person, möglicherweise Cao Erchengs selbst, zugrunde lag. Der Kontext aber macht deutlich, dass Xu, wenn er die Karte nicht völlig neu gezeichnet, sie doch wesentlich seiner eigenen Interpretation angepasst hat.<sup>28</sup> Die Karte ist also keine direkte Widerspiegelung, sondern höchstens eine grobe Annäherung an die Interpretationen Cao Erchengs. Dass er sie in seinen Kommentar aufnahm, obwohl sie nicht aus seiner eigenen Feder stammte und somit auch nicht exakt mit dem Inhalt des darauf folgenden Kommentartexts übereinstimmte, war kein ungewöhnlicher Vorgang. In vielen Kommentaren finden sich Karten, die von den Autoren aus anderen Werken übernommen wurden.<sup>29</sup>

Die Unterschiede zwischen Karte und Text schränken die Rückschlüsse ein, die wir aus dem Kommentar in Bezug auf die Darstellung des Meers im Westen ziehen können. Cao Erchengs Verwendung des Begriffs der Vier Meere steht in keinem grundsätzlichen Widerspruch zur Karte. Er gebraucht ihn etwa in direkter Verbindung mit den Neun Provinzen des Altertums, was

---

27 Cao Ercheng 曹爾成: *Yugong zhengyi* 禹貢正義, in: *Siku quanshu cunmu congshu* 四庫全書存目叢書, Bd. 57 (Jinan: Qi Lu shushe, 1997), S. 94 [*tushuo*:1a]. Ich zitiere diese Edition, da sie verbreiteter ist als die Druckfassung aus dem Jahr 1746, welcher die obige Abbildung entnommen ist.

28 Ich übersetze daher den Begriff *zhizheng* 指正 auch nicht in der gängigen Weise als „korrigieren“, sondern etwas weiter gefasst als „bearbeiten“.

29 Siehe Martin Hofmann: „Mit falschen Karten? Überlegungen zur Authentizität von Karten in Kommentaren zum *Yugong*“, in: Lena Henningsen, Martin Hofmann (Hrsg.): *Tradition? Variation? Plagiat? Motive und ihre Adaption in China (Jahrbuch der Deutschen Vereinigung für Chinastudien 6*, Wiesbaden: Harrassowitz, 2012), S. 275–294.

auszudrücken scheint, dass die Vier Meere das im „Yugong“ beschriebene Territorium direkt umschließen.<sup>30</sup> Eine Besonderheit in Cao Erchengs Interpretation ist allerdings, dass nach seiner Ansicht das Reich des Altertums aus mehr als nur neun Provinzen bestand. Er argumentiert, dass sich im Norden weitere Provinzen anschlossen, die aber im klassischen Text keine Erwähnung fanden, weil dort keine Regulierung der Flüsse nötig war.<sup>31</sup> Diese Interpretation könnte eine Erklärung sein, warum im Norden der Karte kein Meer abgebildet ist. Dennoch gibt es keinen eindeutigen Beleg für diese Entsprechung zwischen Karte und Kommentar. Im Gegenteil zeigen sich gerade in Bezug auf die Grenzen des im „Yugong“ beschriebenen Territoriums verschiedene Abweichungen zwischen Cao Erchengs Erklärungen und der kartographischen Repräsentation. Er schreibt beispielsweise, dass die Daoyi 島夷 (wörtlich: „Inselbarbaren“) im heutigen Korea lebten.<sup>32</sup> Auf der Karte sind die Daoyi zwar im Nordosten vermerkt, doch die koreanische Halbinsel ist nicht einmal angedeutet.

Einen wichtigen Hinweis zum Verständnis der Darstellung des Meers im Westen liefern Cao Erchengs Ausführungen zu den Grundsätzen der Karte. Sein Anspruch, eine (Gesamt-)Karte zum „Yugong“ müsse sämtliche darin enthaltenen Prinzipien und Einzelheiten unmittelbar verständlich machen, ist angesichts der Vielfalt der Informationen und Bedeutungsebenen des Texts kaum zu erfüllen. Nicht umsonst enthalten zahlreiche Kommentare eine Fülle weiterer Karten zur Erklärung verschiedener Aspekte des Klassikers.<sup>33</sup> Vielmehr setzt das Ziel, alle geographischen Angaben des klassischen Texts auf der Karte wortgetreu wiederzugeben und nichts, was darüber hinausgeht,

30 Siehe Cao Ercheng: *Yugong zhengyi*, S. 97 [1:3a].

31 Siehe ebd., S. 153 [3:41a]. Das Kapitel „Shundian“ 舜典 (Kanon des Shun) des *Shangshu* sprach tatsächlich von zwölf Provinzen. Die gängige Interpretation war jedoch, dass die neun Provinzen des „Yugong“ und die zwölf Provinzen des „Shundian“ Einteilungen aus unterschiedlichen Zeiten waren. Siehe *Shangshu zhushu*, S. 62 [2:19a]. Cao Erchengs Argumentation könnte ein Versuch gewesen sein, die Herrschaft des aus dem Norden stammenden mandschurischen Kaiserhauses der Qing zu legitimieren.

32 Siehe Cao Ercheng: *Yugong zhengyi*, S. 101 [1:11b–12b].

33 Einige reich bebilderte Kommentare enthalten etwa 50 Karten zu verschiedenen Aspekten des „Yugong“. Siehe beispielsweise die folgenden: Mao Ruizheng 茅瑞徵: *Yugong huishu* 禹貢匯疏, in: *Siku quanshu cunmu congshu*, Bd. 52, S. 555–579; Xia Yunyi 夏允彝: *Yugong gujin hezhu* 禹貢古今合注, in: *Siku quanshu cunmu congshu*, Bd. 55, S. 54–77; Hu Wei 胡渭: *Yugong zhuizhi* 禹貢錐指, in: *SKQS*, Bd. 67, S. 226–251 [tu:3a–54b].

hinzuzufügen, der Karte einen klaren Rahmen. Weder will die Karte direkte Bezüge zur Gegenwart herstellen, noch will sie zeigen, was jenseits der Grenzen des im „Yugong“ beschriebenen Territoriums liegt. Der Autor der Karte mag also durchaus Kenntnisse von den Gebieten westlich der Neun Provinzen gehabt haben. Doch diese Informationen werden hier bewusst ausgeblendet, da sie nicht im Text des Klassikers enthalten sind.

### *Die graphische Darstellung*

Betrachten wir abschließend einige Besonderheiten der graphischen Darstellung dieser Karte. In Hinblick auf die wiedergegebenen Details erfüllt die Karte eines der Kriterien in Caos Beschreibung: Sie zeigt tatsächlich all die Berge und Flüsse, die im klassischen Text Erwähnung finden. Dass die Neun Provinzen, in die das Reich dem Text gemäß aufgeteilt war, nicht kenntlich gemacht sind, ist innerhalb der Tradition solcher Gesamtkarten zum „Yugong“ ungewöhnlich, widerspricht aber nicht grundsätzlich Cao Erchings Erläuterung zur Darstellung. Die Aussage, dass die Karte auch keinerlei Zufügungen zum Text des Klassikers enthalte, ist nicht völlig zutreffend. Einzelne Details sind ergänzend auf der Karte vermerkt, beispielsweise die Markierung des Ursprungs des Gelben Flusses.<sup>34</sup>

In Bezug auf das Meer im Westen fällt auf, dass sich die graphische Darstellung in diesem Bereich nicht von der im Süden oder Osten unterscheidet. Soll also tatsächlich auch im Westen ein konkretes Meer dargestellt werden? Für eine Begrenzung der Landmasse im Südwesten durch ein reales Meer

---

34 Auf Karten, die sich primär mit dem „Yugong“ befassten, wurde bis in die frühe Qing-Zeit mit wenigen Ausnahmen das Gebirge Kunlun 崑崙 oder der Berg Jishi 積石 als Ursprungsort des Gelben Flusses verzeichnet. Die Karte in Cao Erchings Kommentar ist hinsichtlich dieser Zuordnung also nicht ungewöhnlich. Dagegen war auf Karten zu anderen Themen schon ab der Ming-Zeit zumeist der weiter südwestlich verzeichnete Xingxiuhai 星宿海 (wörtlich: „Sternbildsee“) als Quelle angegeben. Zur generellen Entwicklung der Relation zwischen dem Kunlun-Gebirge und dem Ursprung des Gelben Flusses sowie den entsprechenden kartographischen Darstellungen siehe Vera Dorofeeva-Lichtmann: „A History of a Spatial Relationship: Kunlun Mountain and the Yellow River Source from Chinese Cosmography Through to Western Cartography“, in: *Circumscribere* 11 (2012), S. 1–31; und dies.: „Where is the Yellow River Source? A Controversial Question in the Early Chinese Historiography“, in: *Oriens Extremus* 45 (2005/06), S. 68–90.

gibt es durchaus Vorläufer in der chinesischen Kartographiegeschichte. So zeigen verschiedene Karten aus der Song- und Ming-Zeit Gebiete des heutigen Indien nicht in der Form eines Subkontinents, sondern als ein direkt an das chinesische Reich angrenzendes, relativ kleines Territorium, an welches sich im Westen ein Meer anschließt.<sup>35</sup> Im Unterschied zu diesen Karten aber werden in der Abbildung in Cao Erchings Kommentar keine Ortsangaben jenseits des chinesischen Kernreichs gemacht. Das Meer im Nordwesten auf Cao Erchings Karte passt zudem nicht in das Muster der Darstellung eines realen Meers westlich von Indien.<sup>36</sup>

Ein anderer Erklärungsansatz erscheint daher schlüssiger: Das Meer im Westen ist nicht als reales Meer, sondern in einem übertragenen Sinne als Grenze des Kernreichs zu verstehen. Dies mag zunächst irritieren, weil die graphische Darstellungsweise und auch die schlichte Benennung mit dem Wort „Meer“ (*hai* 海) keinerlei Unterschied zwischen abstraktem und konkretem Verständnis nahelegt.<sup>37</sup> Allerdings gibt es zwei Anhaltspunkte, die darauf hinweisen, dass hier nicht allein ein reales Meer abgebildet werden soll, sondern dass in der Darstellung das konkrete Meer mit dem eine abstrakte Grenze markierenden Meer visuell verschmolzen ist.

Erstens wird auf der Karte auch in einem anderen Zusammenhang die gleiche Symbolik für zwei unterschiedliche Zwecke benutzt. Doppellinien

---

35 Einige Beispiele für derartige Karten finden sich mit ausführlichen Erläuterungen in Hyunhee Park: *Mapping the Chinese and Islamic Worlds. Cross-Cultural Exchange in Pre-modern Asia* (Cambridge: Cambridge University Press, 2012), S. 34–43. Für Beispiele aus der Ming-Zeit siehe Cao Wanru et al.: *Zhongguo gudai ditu ji*, Bd. 2 (Ming), Karten 1 und 146 (keine Seitenangaben). Nur äußerst vage angedeutet sind Gebiete zwischen dem chinesischen Territorium und dem Meer im Westen etwa in Zhang Huang, *Tushu bian*, S. 620 [32:6a–6b].

36 Zhang Qiong mutmaßt, dass es sich bei der Ausbuchtung der Küstenlinie im Nordwesten um eine verschobene Darstellung des indischen Subkontinents handelt. Siehe Zhang Qiong: *Making the New World Their Own: Chinese Encounters with Jesuit Science in the Age of Discovery (Scientific and Learned Cultures and Their Institutions 15*, Leiden, Boston: Brill, 2015), S. 253 (Anm. 93). Hierfür gibt es aber weder auf der Karte einen klaren Anhaltspunkt, noch bieten andere Karten Beispiele für eine derart deutliche Verschiebung des indischen Subkontinents.

37 Die einzige konkrete Benennung eines Meeresteils auf der Karte ist der Begriff „Südmeer“ (Nanhai 南海). Dies ist auf das von Cao genannte Ziel der vollständigen Wiedergabe der Termini des klassischen Texts zurückzuführen, da in diesem das „Südmeer“ explizit erwähnt wird. Siehe *Shangshu zhushu*, S. 130 [5:35a].

markieren zum einen die Flussläufe, zum anderen werden sie aber auch als Symbol der Grenze des Territoriums hin zum Meer verwendet. Dabei gibt es Überschneidungen, etwa im Westen den Heishui 黑水 (wörtlich: „Schwarzer Fluss“), der im Text des Klassikers als Fluss im Westen der Neun Provinzen und damit zugleich als Außengrenze des chinesischen Reichs genannt wird.<sup>38</sup> Dass ein Fluss keine reale Grenze zu einem Meer bilden kann, steht außer Frage. Folglich markieren die Doppellinien dort, wo sie ein reales Meer begrenzen, keine tatsächlichen Flüsse. Umgekehrt grenzen sie dort, wo die Doppellinien ausdrücklich mit Flussnamen versehen sind, nicht an reale Meere.<sup>39</sup>

Zweitens gibt es nicht nur zahlreiche kartographische Beispiele, auf denen Wasser zur Markierung der Außengrenze eines Territoriums verwendet wurde, wobei das jeweilige Gewässer, zuweilen in Kombination mit Bergen, die Funktion eines Rahmens erfüllt, der das Territorium ganz oder teilweise umschließt. Es existiert insbesondere auch eine Karte, auf der zur gleichen Thematik in ähnlicher Weise die Darstellung des realen und des symbolisch-umrahmenden Meers ineinander übergehen: Es handelt sich dabei um die Karte *Jiuzhou shanchuan shizheng zongtu* 九州山川實證總圖 (*Verifizierte Gesamtkarte zu den Bergen und Flüssen der Neun Provinzen*). Diese Gesamtkarte zum „Yugong“ findet sich am Beginn der originalen Druckversion von Cheng Dachangs 程大昌 (1123–1195) *Yugong shanchuan dili tu* 禹貢山川地理圖 (*Karten zur Geographie der Berge und Flüsse des Yugong*) aus dem Jahr 1181.<sup>40</sup> Auf dieser Darstellung ist das Kernreich des Altertums im Osten, Süden und Westen von einem Meer umrandet.<sup>41</sup> Aller-

38 Siehe ebd., S. 125 [5:25b] und 126 [5:27b].

39 In einigen Fällen ist allerdings nicht eindeutig zu erkennen, wo die Flüsse ins Meer münden und wo die Flussläufe in eine abstrakte Grenzlinie übergehen. Dies gilt nicht nur für den Heishui, sondern auch für den Huai 淮 im Osten und den Unterlauf des Gelben Flusses im Nordosten der Karte.

40 Siehe Cheng Dachang 程大昌: *Yugong shanchuan dili tu* 禹貢山川地理圖, in: *Zhonghua zaizao shanben: Tang Song bian, jingbu* 中華再造善本: 唐宋編, 經部, Bd. 48 (Beijing: Beijing tushuguan chubanshe, 2004), 1:2a–b.

41 Die Darstellung unterscheidet sich leicht von der Karte in Cao Erchings Kommentar, da die markanten Ausbuchtungen der Küstenlinie, die möglicherweise die Halbinsel Shandong im Osten und den Gansu-Korridor im Westen andeuten sollen, fehlen. In Cheng Dachangs Karte sind die Küstenlinien fast gerade und die Meeresteile durchgehend miteinander verbunden, was den symbolisch-umrahmenden Charakter der Meeresdarstellung unterstreicht. Dafür sind auf Cheng Dachangs Gesamtkarte einige Länder im Westen des

dings ging es Cheng Dachang keinesfalls darum, auf dieser Karte die Größe der Territorien im Westen und die Entfernung zum Meer im Westen mathematisch exakt und proportional darzustellen. Dies lässt sich an verschiedenen weiteren Karten in seinem Kommentar erkennen. Zur Erklärung des Verlaufs der beiden Flüsse Heishui und Ruoshui 弱水 (wörtlich: „Schwacher Fluss“) zeigt Cheng Dachang auf seinen Karten Gebiete, die westlich an das chinesische Kernreich angrenzen und deutlich mehr Raum einnehmen, als die Gesamtkarte suggeriert.<sup>42</sup> Eine dieser Karten, die *Jin ding Ruoshui tu* 今定弱水圖 (*Karte zur heutigen Festlegung des Ruoshui*) betitelt ist, bildet auch ein Meer im Westen ab. Dieses ist allerdings, den Aussagen des *Hanshu* folgend, westlich des Tiaozhi genannten Gebiets und auf dieser Karte auch graphisch weit entfernt von der Grenze des chinesischen Kernreichs dargestellt.<sup>43</sup> Cheng Dachang betont, dass das Westmeer in diesem Gebiet tatsächlich existiert.<sup>44</sup> Dies verdeutlicht, dass die Lage des Westmeers auf seiner Gesamtkarte deutlich angepasst ist, um zusammen mit den Meeren im Osten und Süden eine einheitliche und durchgängige Grenze zu bilden.

Es ist unwahrscheinlich, dass die Karte in Cao Erchings Kommentar direkt auf die Darstellungen in Cheng Dachangs Werk zurückgeht. Zum einen

---

chinesischen Kernreichs durch entsprechende Schriftzeichen markiert, auch wenn die räumliche Ausdehnung dieser Gebiete in der visuellen Darstellung minimiert ist.

42 Siehe Cheng Dachang: *Yugong shanchuan dili tu*, 2:5a–8b und 16a–18b.

43 Siehe ebd., 2:8a–b.

44 Siehe Cheng Dachang 程大昌: *Beibian beidui* 北邊備對, in: *Gujin yishi* 古今逸史, Bd. 20 (Shanghai: Shangwu yinshuguan, 1937), 1:1a–2a. Diese Passage ist ein Lehrstück – nicht zuletzt für mich selbst – zur Vielfalt der Bedeutungen des Begriffs „Westmeer“. An anderer Stelle (Siehe Martin Hofmann: „Die Verschiedenheit der Menschen unter dem Himmel – Cheng Dachangs (1123–1195) Erörterungen über die Barbaren,“ in: Lena Henningsen, Heiner Roetz (Hrsg.): *Menschenbilder in China (Jahrbuch der Deutschen Vereinigung für Chinastudien* 5, Wiesbaden: Harrassowitz, 2009), S. 67–78, hier S. 72f.) habe ich erläutert, dass Cheng Dachang das Nordmeer und das Westmeer für real hielt. Da Cheng aber im gleichen Absatz den Begriff „Westmeer“ auch in eine Auflistung von Gewässern im Nordwesten einfügt, die zwar mit „Meer“ (海) bezeichnet werden, aus seiner Sicht tatsächlich aber nur Seen sind, habe ich geschlossen, dass er den Begriff Meer hier grundsätzlich in einem weiteren Sinne versteht. Mittlerweile halte ich es aber für wahrscheinlicher, dass Cheng Dachang hier von zwei verschiedenen Westmeeren spricht, nämlich einem tatsächlichen Westmeer westlich von Tiaozhi und einem, das wie viele andere Seen zwar als Meer bezeichnet wird, aber in Wirklichkeit keines ist. (Letzteres Westmeer ist aber wiederum nicht gleichzusetzen mit dem Westmeer auf seiner Gesamtkarte.)

lassen sich viele Unterschiede in der Interpretation des klassischen Texts erkennen, zum anderen war vielen Gelehrten der Qing-Zeit das *Yugong shan-chuan dili tu* nur gänzlich ohne Karten oder als Fragment ohne die Gesamtkarte bekannt.<sup>45</sup> Das Beispiel der Gesamtkarte Cheng Dachangs aber zeigt, dass Kenntnisse von Gebieten und sogar von einem realen Meer im Westen keineswegs der Darstellung des Meers als einer stilisierten und geglätteten Grenze um das chinesische Kernreich entgegenstanden. Folglich ist die Karte im Kommentar Cao Erchings kein Ausdruck geographischer Unkenntnis. Sie scheint vielmehr einer kartographischen Gepflogenheit zu folgen, nach der auf eine scharfe Trennung von realistischer und sinnbildlicher Darstellung des Meers verzichtet wird, um andere Elemente hervorzuheben – in diesem Fall die geographischen Informationen des „Yugong“ zum chinesischen Reich des Altertums.

### Schlussfolgerungen

„Die Kontinuität antiken Wissens wird vielfach unterbewertet“, schreibt die Historikerin Anna-Dorothee von den Brincken in Bezug auf die Forschung zur Kartographie des europäischen Mittelalters.<sup>46</sup> Die intensive, aber zuweilen einseitige Suche nach modernen wissenschaftlichen Standards in chinesischen Karten der Kaiserzeit lässt einen ähnlichen Schluss zu. Das Beispiel des Westmeers verdeutlicht, dass geographischen Begriffen schon in frühen Quellen grundlegend verschiedene Bedeutungen zugeschrieben wurden und dass entsprechend auch kartographische Repräsentationen des Westmeers unterschiedliche Funktionen hatten. Dabei haben sich die verschiedenen Verwendungen des Begriffs nicht einfach in chronologischer Folge abgelöst, sondern sie haben koexistiert – teilweise sogar in den Werken eines einzelnen Autors.<sup>47</sup> Auch wenn die Darstellung des Meers auf der Karte in Cao Erchings Kommentar auch innerhalb der kartographischen

---

45 Die originale Druckversion galt schon in der frühen Qing-Zeit als verloren. Spätere Editionen wurden ganz ohne Karten, oder aber, basierend auf dem *Yongle dadian* 永樂大典 (*Große Enzyklopädie der Regierungsdevise Yongle*), mit nur 28 der ursprünglichen 30 Karten erstellt. Siehe Yong Rong 永瑢: *Siku quanshu zongmu* 四庫全書總目, in: *SKQS*, Bd. 1, S. 257 [11:9b]. Die Gesamtkarte enthielten die späteren Ausgaben nicht.

46 Von den Brincken: *Fines Terrae*, S. 210.

47 Cheng Dachang und Zhang Huang sind Beispiele hierfür.

Auseinandersetzung mit dem „Yugong“ eher ungewöhnlich ist, kann sie doch als repräsentativ angesehen werden für die Vielzahl anderer, lang tradierter Raumvorstellungen, deren Wiederkehr auf Karten über viele Jahrhunderte nicht in ein modernistisches Erklärungsmuster passt. Diese Raumvorstellungen wurden von neuen geographischen Kenntnissen nicht völlig verdrängt. In bestimmten Kontexten waren sie, wie das Beispiel der Karte in Cao Erchings Kommentar belegt, auch in der Qing-Zeit noch von Bedeutung.

Auch wenn sich in Karten einzelne Elemente auf lang überlieferte Vorstellungen zurückführen lassen, sollte man diese Karten nicht in die Kategorie „traditionell“ einordnen und damit vermeintlich „fortschrittlichen“ kartographischen Darstellungen gegenüberstellen – und dies nicht allein aufgrund der generellen Problematik des Fortschrittsbegriffs. Karten sind vielschichtig. Sie entstehen auf der Grundlage einer Vielzahl von (häufig impliziten) Annahmen und Konventionen. So ist beispielsweise die Darstellung des Meers in Cao Erchings Karte ebenso geprägt von der allgemeinen kartographischen Gepflogenheit, Gewässer als Grenzmarkierungen zu verwenden, wie von der übertragenen Bedeutung des Begriffs der Vier Meere. Die zugrundeliegenden Annahmen und Konventionen herauszuarbeiten und ihre Bedeutung zu bewerten, ist, wie die Erörterung eines einzelnen kartographischen Elements in diesem Aufsatz zeigt, ein komplexes und nicht immer vollständig realisierbares Unterfangen. Gerade diese Komplexität aber verbietet eine simplifizierende Einteilung in gegensätzliche Kategorien.

Der Blick auf die Vielzahl der Kontexte und Verwendungen von Karten erklärt auch, warum die Einführung westlicher Raumvorstellungen und kartographischer Darstellungen in China bis weit ins 19. Jahrhundert nur eine begrenzte Wirkung entfaltet hat.<sup>48</sup> Die Weltkarten Matteo Riccis mögen uns

---

48 Ohne den westlichen Beitrag zur Geschichte der chinesischen Kartographie in Abrede zu stellen, spricht Cordell Yee mit Blick auf die einseitige Bewertung dieses Beitrags treffend von einem „Mythos der Verwestlichung“. Siehe Cordell D. K. Yee: „Cartography in China“, in: John B. Harley, David Woodward (Hrsg.): *Cartography in the Traditional East and Southeast Asian Societies (The History of Cartography II.2)*, Chicago: The University of Chicago Press, 1994), S. 170–202. Richard Smith kommt zu einer ähnlichen Einschätzung. Siehe Richard J. Smith: *Mapping China and Managing the World. Culture, Cartography and Cosmology in Late Imperial Times (Asia's Transformations/Critical Asian Scholarship 9)*, Abingdon, Oxon: Routledge, 2013), S. 62–70. Zum Übergang zu kartographischen Prinzipien des Westens ab dem 19. Jahrhundert siehe Iwo Amelung: „New Maps for the Modernizing State: Western Cartographic Knowledge and Its Appli-

vertrauter erscheinen als die hier diskutierte Darstellung aus dem Werk Cao Erchengs, da sie im Hinblick auf verschiedene Darstellungsprinzipien unseren heutigen Maßstäben eher entsprechen. Karten aber treffen stets innerhalb bestimmter Diskurse Aussagen, die dem Betrachter Zusammenhänge vermitteln und ihn von Vorstellungen überzeugen sollen. Entsprechend unterscheiden sie sich in ihren Funktionsweisen und Darstellungsprinzipien. Die westlichen Karten konnten zu bestimmten chinesischen Diskursen beitragen, doch eben keineswegs zu allen. Und noch viel weniger konnten sie alle diese Diskurse und die Mannigfaltigkeit der damit verbundenen kartographischen Ausdrucksformen ersetzen.

---

cation in 19th and 20th Century China“, in: Bray / Dorofeeva-Lichtmann / Métaillé: *Graphics and Text*, S. 685–726. Zhang Qiong versucht zu zeigen, dass gerade die Diskussion über die Vier Meere von den Jesuiten erheblich beeinflusst wurde. Siehe Zhang Qiong: *Making the New World Their Own*, insb. S. 203–263. Diese These ist jedoch problematisch. Die konkreten Bezüge zu jesuitischem Wissen sind in den von Zhang Qiong angeführten Quellen letztlich spärlich. Als zentrales Beispiel für die vermeintlich konservative, bis zur Ming-Zeit vorherrschende Interpretation des Begriffs der Vier Meere führt Zhang Qiong die oben genannte *Jiuzhou shanchuan shizheng zongtu* und die entsprechenden textlichen Erklärungen Cheng Dachangs an. Es scheint allerdings fraglich, ob Chengs Sicht als stellvertretend für einen Zeitraum von mehreren Jahrhunderten gelten kann. Darüber hinaus scheint mir auch Zhang Qiongs Interpretation dieser Karte etwa bezüglich der Identifikation des Westmeers mit dem Aral-See oder dem Kaspischen Meer, oder bezüglich der scheinbaren Widersprüche in Chengs Sicht auf die Vier Meere in seinen verschiedenen Werken (siehe ebd., S. 138–147) spekulativ und wenig überzeugend.

